

# Magazin für ev. = luth. Homiletik.

2. Jahrgang.

April 1878.

No. 4.

## Predigt über die Epistel am ersten Oftertage.

1 Cor. 5, 6—8.

„Lasset uns Oftern halten!“ So, geliebte Zuhörer, ruft der heilige Apostel den Christen zu, nachdem er von einer Ofterfeier in lauter alttestamentlichen Ausdrücken geredet hat. Wie sollen wir diesen Zuruf verstehen? Sollen wir Christen ein jährliches Ofterfest als von Gott eingesetzt halten oder sollen wir dasselbe gar auch noch mit Ceremonien und Gebräuchen halten, wie sie den Juden für die Ofterfeier vorgeschrieben waren?

Suchen wir des Apostels Sinn und Meinung zu erkennen. Und wohl uns, wenn wir sie recht verstehen. Dann feiern wir auch ein jährliches Ofterfest im rechten Segen und tragen von einem Ofterfest zum andern eine reiche Frucht davon. Wir betrachten also

**des Apostels Zuruf: „Lasset uns Oftern halten!“** und zwar

1. den eigentlichen Grund und
2. den eigentlichen Sinn und die Meinung dieses Zurufs.

### 1.

Lasset uns Oftern halten! ruft den Christen der Apostel zu. Was ist der eigentliche Grund dieses Zurufs? Ist's also ein besonderes Gebot Gottes, in welchem uns Christen die Haltung eines jährlichen Ofterfestes sammt der Form und Weise desselben vorgeschrieben ist?

Israels Ofterfest hatte allerdings ein solch Gebot, verbunden mit den genauesten Vorschriften, zum Grunde. Ihr wißt ja wohl, Geliebte, aus der Biblischen Geschichte, daß Pharao Israel, das von Gott zu seinem Eigenthum erwählte Volk Israel, aus angemakter Tyrannei über dasselbe, nicht ziehen lassen wollte, daß, als Moses mit den Worten zu ihm trat: So spricht der HErr: Laß mein Volk ziehen in die Wüste, daß mir's diene — er trotzig antwortete: „Wer ist der HErr, deß Stimme ich gehorchen müsse?“ und sich dann wider alle Strafwunder Gottes stufenweise verhärtete. Da wollte Gott durch die Tödtung der Erstgeburt in ganz Egyptenland ihm zeigen, daß er der HErr sei, dem auch ein trotziger und verstockter Pharao gehorchen müsse,

da er nicht wolle. Damit er aber recht klar sehe, daß der Herr das thue, sollte Israel in allen seinen Gliedern von dem Würgengel verschont bleiben. Darum setzte er das Osterlamm ein. Jeder Hausvater sollte ein Lamm schlachten. Ein Jahr alt, ein Männlein und ohne Fehl sollte es sein. Mit seinem Blute sollten die beiden Pfosten und die Oberschwellen der Thür bestrichen werden. Dann aber sollte die Ostermahlzeit gehalten werden. Für diese gab Gott ganz genaue Vorschriften. Sie sollten das Lamm am Feuer braten. Mit bitteren Kräutern sollte es gegessen werden. Die ganze Familie sollte es genießen; wenn zu klein, um es aufzuessen, sollte sie die Nachbarnfamilie dazu bitten. Alle aber sollten stehend die Osterlammsmahlzeit genießen, die Lenden gegürtet, Schuhe an den Füßen, Stäbe in den Händen, zum Auszug bereit. Und siehe, während nun Israel in jener Nacht vor dem Auszug auf solche Weise sein Osterlamm genoß, ging der Würgengel durch ganz Egyptenland, die Erstgeburt zu schlagen, ging aber an allen Wohnungen Israels vorüber, weil er an den Thürpfosten derselben das Blut des Osterlammleins sah, während in allen Egypterwohnungen der Tod und Beiflage war. Damit schlug auch Israels Befreiungstunde. Nun drängte Pharao selbst Israel zum Auszug. Noch in derselben Nacht erfolgte er.

So erlöste Gott sein Volk aus dem Diensthause Egyptens. Seine größte Gnade aber bei dieser Ausführung schließt sich in das erste Osterlamm ein. Wie sollte da wohl diese große That der Verschonung und Erlösung in Israel je vergessen werden dürfen! Gott gab daher bei der Einsetzung zugleich diesen Befehl: „Und sollst diesen Tag haben zum Gedächtniß und sollst ihn feiern dem Herrn zum Fest, ihr und alle eure Nachkommen zur ewigen Weise.“ So feierte Israel zum steten Dank für die Erlösung und Verschonung alljährlich Ostern durch den Genuß des Osterlammes. Ostern war das Fest der Feste, die Sonne unter den vielen leuchtenden Sternen seines Festkreises.

Zum ewigen Gedächtniß also sollte das Volk des alten Bundes in der ihm vorgeschriebenen Weise Ostern jährlich halten. Auch das Volk des neuen Bundes? Geht solches Gebot auch uns Christen noch an? Nein, meine Lieben. So sehr das Volk des alten Bundes an dies Gebot gebunden war, so wenig das Volk des neuen Bundes; denn diesem schreibt St. Paulus: „So laßet nun Niemand euch Gewissen machen“ 2c. Ostern, Pfingsten, Weihnachten und andere Feiertage, selbst auch der Sonntag, sind allein eine Ordnung und Einrichtung der Kirche zum Brauch des Wortes und der Sacramente, allerdings um dieser Ursache willen eine überaus schöne und heilsame, ja nöthige Einrichtung. Aber geboten sind sie uns nicht von Gott, und das darum, weil sie, wie alle Ceremonien des alten Testaments, eitel Vorbilder auf Christum sein sollten. Da nun Christus erschienen ist und alles vollbracht hat, so haben auch die Vorbilder alle miteinander aufgehört.

Dann war also auch das Osterfest der Juden mit seiner Osterlammsmahlzeit ein Vorbild auf Christum? Ei freilich, meine Lieben. Nicht nur



sollte es zum dankbaren Andenken an die leibliche Erlösung aus Egypten und an die erfahrene Verschonung vor dem Würgengel gefeiert werden, sondern auch zum Vorbilde auf die zukünftige Erlösung durch Christum von Sünde, Tod und Teufel. Darum gab Gott so genaue Vorschriften für seine Feier; denn alles, alles hatte da seine Bedeutung auf Christum. Dieses Vorbildes Erfüllung ist vorhanden. „Wir haben auch ein Osterlamm“ 2c. ruft St. Paulus deshalb den Christen zu.

Und das ist denn auch der eigentliche Grund für des Apostels Zuruf: „Lasset uns Ostern halten.“ Denn haben wir auch ein Osterlamm, so müssen wir auch in entsprechender Weise Ostern halten, um des Osterlammes theilhaftig zu werden.

Ja, wir haben auch ein Osterlamm. Und welch ein Osterlamm! Israel nahm sein Osterlamm von der Heerde, — unser Osterlamm Christus nahm der große Gott von seinem Herzen; denn „Gott hat auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet.“ Unser Osterlamm ist Gottes Sohn, der Mensch geworden ist, der auch als des Menschen Sohn von keiner Sünde wußte und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden ist, das echte, unbesleckte Lamm. Die alten Osterlämmer wurden mit Gewalt zur Schlachtbank geführt, unser Osterlamm hat sich aus freiem Willen für uns geopfert. Das Kreuz war der Rost, auf dem er sich opferte; daher auch Luther singt:

Hier ist das rechte Osterlamm,  
Davon Gott hat geboten 2c.

Aber während die alten Osterlämmer todt geblieben sind, ist das unsere wieder lebendig geworden am dritten Tage und lebet nun in alle Ewigkeit, daß wir nun recht sagen können: Wir haben, wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Lasset uns darum diese Worte recht verstehen, recht zu Herzen fassen und ihnen darum noch ein wenig weiter nachdenken.

Christus ist für uns geopfert — was heißt das doch eigentlich? O mehr, als die meisten Leute meinen. Viele denken sich nämlich die Sache so, daß Christus die Lehre, die er gepredigt hat, auch mit seinem Blute besiegeln wollte, daß er allen Menschen zu Nutz seine Lehre als ein mit seinem Blute besiegeltes Gut hinterließ und mit diesem zugleich ein erhebendes Beispiel der Aufopferung für die Wahrheit. Aber wenn nun auch alle diejenigen, welche Christum als den Sohn Gottes erkennen, darin mit Recht viel zu wenig gesagt finden, vielmehr glauben und bekennen, daß Christus um unserer Sünden willen geopfert worden ist, so verstehen die Wenigsten gleichwohl nach Gebühr, was das heißt: Christus ist für uns geopfert.

Die rechte Bedeutung dieser Worte erschließt uns der Apostel, wenn er 2 Cor. 5, 14. schreibt: „Wir halten dafür, daß, so Einer gestorben ist, so sind sie alle gestorben.“ Christus ist also so für Alle gestorben, daß es nun vor Gott angesehen ist, als ob sie Alle selbst am Kreuze gestorben wären. Es ist das Sterben Christi am Kreuz für Alle also mehr, denn ein ausnehmender

Beweis der Liebe, die sich für andere aufopfert, es ist ein stellvertretendes Sterben, ein Sterben anstatt aller Menschen. So nur konnte es ein ihre Sünde versöhnendes und tilgendes Sterben sein.

Dies ist aber die eigentliche Bedeutung der Schlachtung des alttestamentlichen Osterlammes und der durch sein Blut bewirkten Verschonung vor dem Bürgengel. Oder, sagt selbst, hätte Gott diese Verschonung in jener Nacht nicht auf andere Weise bewirken können, als dadurch, daß ein Lamm geschlachtet und mit dessen Blut die Thüre bestrichen wurde? Aber die Meinung Gottes, der ja nichts ohne besondere Absicht ordnet, war eben diese: Das Osterlammlein ward für den Tod der Kinder Israhel in den Tod gegeben; und wie alle Opfer, so wies auch dieses hin auf jenes Osterlamm, das da ist Christus, für uns geopfert. Und das haben gläubige Israheliten als die heimliche Weisheit wohl gemerkt und die Propheten haben es insonderheit gepredigt, wie z. B. Jesaias mit den Worten: „Er ist um unserer Missethat willen“ 2c.

Es ist ja nun freilich eine Sache der Unmöglichkeit, daß das für die ganze Welt am Charfreitag geopferte Gotteslamm im Tode bleiben konnte, wie sein Vorbild. Wie konnten Den, der nach seiner wahrhaftigen Menschheit starb, in dem aber die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, des Todes Bande halten? Aber setzet den Fall, es wäre das möglich gewesen, er wäre im Grabe geblieben — was dann? Dann wüßten wir ja nicht, ob Gott sein stellvertretendes Opfer angenommen hätte, wüßten also nicht, ob er wirklich wäre „Christus für uns geopfert“, Christus unser Osterlamm. Aber siehe, nun steht er von den Todten wieder auf, nun führt Gott selbst das von Ewigkeit her zur Schlachtung ausersehene Osterlamm aus dem Grabe wieder hervor und erklärt damit feierlich vor Himmel und Erde: gleichwie er seinem Sohn unser Aller Sünde zurechnete und ihn darum den Tod als Strafe leiden ließ, so spreche er ihn von aller Schuld los und wecke ihn darum für uns und uns zu gut wieder auf. Einer für Alle, das gilt wie von seinem Tode, so auch von seiner Auferstehung, so daß, wie sein Tod unser Tod ist, so auch sein Leben unser Leben ist. Daß wir durch sein Blut vor dem Engel des Todes, der durch das Egypten dieser Welt geht, verschont bleiben, das ist gerade durch seine Auferstehung außer allem Zweifel.

„Wir wissen aber“, sagt der Apostel, „daß Christus, von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt, der Tod wird hinfort nicht über ihn herrschen; denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu Einem Male, das er aber lebet, das lebet er Gott.“ Dies unser Osterlamm braucht also nicht wieder aufs Neue geopfert zu werden, weder auf eine blutige Weise, noch auch, wie die Papisten sagen, auf eine unblutige Weise. Weil er lebt in alle Ewigkeit, so können wir in Erkenntniß der ewigen und vollen Gültigkeit seines Opfers nun erst recht freudig vor Himmel und Erde und Hölle bekennen: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert!“ Wir haben es. Halleluja.



Das ist also der eigentliche Grund des apostolischen Zurufs an die Christen: „Lasset uns Ostern halten!“ Was heißt das aber nun? Was ist der eigentliche Sinn, die Meinung dieses Zurufs an uns? Das lasset uns zweitens von dem Apostel selber hören.

## 2.

Wenn der Apostel sagt: „Wir haben auch ein Osterlamm“ 2c. und dann uns sogleich zuruft: „Lasset uns Ostern halten“, so liegt darin, daß wir mit unserem Osterlamm eben dasselbe thun sollen, was Israel mit dem seinigen that. Nun dürfen und können wir freilich das unsere nicht mehr schlachten, denn es ist geopfert ein für allemal und sein Blut vergossen ein für allemal zur Versöhnung und Verschönerung. Aber genießen können und sollen wir Christum, unser Osterlamm, und zwar eben deshalb, weil es für uns geopfert ist. Und wenn ferner der Apostel in seinem Zuruf: „Lasset uns Ostern halten“ also fortfährt: „Nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Schalkheit und Bosheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit“ — so liegt darin, daß mit dem Genuß unseres Osterlammes auch das rechte Osterbrod des neuen Testaments verbunden sei. Das wollen wir denn jetzt des Näheren sehen.

Also darin laßt uns als Glieder des neuen Bundes Ostern halten, daß wir Christum, unser Osterlamm, genießen, nachdem es für uns ein für allemal geopfert ist. Dieses Genießen aber geschieht auf eine zweifache Weise, nämlich auf eine geistliche und auf eine sacramentliche Weise.

Geistlich genießen wir unser Osterlamm durch den Glauben. Von diesem geistlichen Genuß redet der HErr Joh. 6, 53—56.: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch“ 2c. Wie geschieht solches? Allein, so du von Herzen an Christi Tod und Auferstehung glaubst und deß gewiß bist, Christus sei für dich gestorben und für dich auferstanden. An dem „für dich“ liegt hier Alles. Wenn du dieses recht fassest, wenn du daher an dir selbst verzagst, an deinen besten Werken und Kräften, und dabei allein dich Christi freuest und tröstest, so genießest du Christum, als das für dich geopferte Osterlamm, geistlich; denn du eignest dir hungernd und dürstend nach Gerechtigkeit ihn und sein Verdienst im Glauben an, daß sein Tod dein Tod, sein Leben dein Leben sei, gleichwie du dir ja durch Essen und Trinken die Speise und den Trank mit ihren Kräften zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit aneignest. So oft du daher dich mit dem Spruche tröstest: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes“ 2c., so oft du sprichst: „HErr Jesu, ich bin deine Sünde und du bist meine Gerechtigkeit“, du bist auch für mich geopfert und bist auch mir von Gott gemacht zur Weisheit 2c., so oft genießest du Christi, des Osterlammes, geistlich, so oft hältst du im Sinn und nach der Meinung des Apostels Ostern. Dein Glaube an Christi stellvertretendes Opfer ist da der Mund, damit du Christi Fleisch

und Blut issest und trinkest, und zugleich ist deines Herzens Thür mit dem allerheiligsten, auch für dich vergossenen Blute bestrichen, da deine Seele spricht: „Ist meine Bosheit groß“ 2c.

Der andere Genuß Christi, unseres Osterlamm's, ist der sacramentliche. Der geschieht im heiligen Abendmahl; denn dasselbe „ist der wahre Leib“ 2c. Dieses hat Christus eingesetzt in der Nacht, da er verrathen ward und da er eben zum letzten Male das Osterlamm des alten Testaments mit seinen Jüngern genoß und dieses abschaffte und ein neues Mahl an seine Stelle setzte; denn indem sie das Osterlamm aßen, „nahm er das Brod, dankte“ 2c. Wie die Beschneidung Vorbild der Taufe, so sollte das Osterlamm zugleich auch Vorbild des Abendmahls sein. Dieses ist nun freilich ein leibliches Essen und Trinken unseres Osterlamm's, da wir mit unserm leiblichen Munde unter dem gesegneten Brode seinen Leib essen und unter dem gesegneten Wein sein Blut trinken. Aber soll unser sacramentlicher Genuß für uns von Segen sein, so muß bei demselben immer auch der geistliche Genuß sein, nämlich der Genuß im Glauben; denn wer den Worten: Für euch gegeben und vergossen, glaubet und so mit dem Munde isset den Leib und das Blut Christi im Abendmahl, der hat, was die Worte sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden und mit denselbigen Leben und Seligkeit. Geschieht nun gleich dieser sacramentliche Genuß nicht alle Tage, wie der geistliche, so hilft er doch viel dazu, daß der geistliche Genuß alle Tage und Stunden immer besser geschehen kann; denn das Abendmahl ist zu einer sonderlichen Stärkung des Glaubens eingesetzt.

Vergessen wir aber nicht, Geliebte, daß, wie bei dem alttestamentlichen Ostermahl das Fleisch des Osterlamm's mit bitteren Salsen oder Kräutern genossen werden mußte, so dürfen auch hier nicht die bitteren Salsen fehlen. Das ist aber die herzliche Reue, da man auf die Frage: „Sind dir deine Sünden auch leid?“ — ohne Heuchelei antworten kann: „Ja, es mir leid, daß ich wider Gott gesündigt habe.“ Denn ohne solche Reue gibt es auch keinen Glauben und ohne beide wird der Genuß des Osterlamm's im Abendmahl nur ein Genuß zum Gericht. Ebenso auch müssen wir das Abendmahl genießen als solche, die hinwegeilen aus dem Egypten dieser Welt, denn es gibt keinen gesegneten Abendmahls-genuß, ohne den Vorsatz, das Leben zu bessern und dieser argen Welt zu entfliehen. Da soll es allemal heißen:

Heut' geh'n wir aus Egyptenland 2c.

Halten wir so Oftern, im täglichen geistlichen und im zeitweiligen sacramentlichen Genuß unseres Osterlamm's, so halten wir Oftern nicht nur einmal im Jahre, sondern das ganze Jahr und unser ganzes Leben hindurch. Unser ganzes Christenleben wird da durch den Glauben ein einziges, ein fortgehendes Osterfest bis ans Ende, bei welchem der wöchentlich wiederkehrende, zum Andenken an die Auferstehung Christi angeordnete Sonntag und das ebenfalls von der Kirche in christlicher Freiheit verordnete jährliche



Osterfest gleichsam die besonderen Höhe- und Ruhepunkte in diesem Osterleben bilden. Wenn dann die große Mitternacht der Welt eintritt, wo der Engel des Gerichts die stolzen Kinder dieser Welt und Dränger der Auserwählten Gottes schlägt zu ewigem Tode, und deren stolze Reden und Jubellieder in ein Angst- und Wehgeschrei verkehrt werden, das viel schrecklicher ist, als das einst in den Wohnungen der Egyptianer vernommene — dann wirst du leben, deine Loblieder singen, du wirst eilen aus dem Egypten dieser Welt und hinziehen in das ruhige friedliche Land der ewigen Freude und Herrlichkeit.

Freue sich darum, wer sich nur freuen kann, daß wir ein Osterlamm haben, das ist Christus, für uns geopfert, und daß wir es haben zum täglichen geistlichen und zum oftmaligen sacramentlichen Genuß.

Doch, Geliebte, wenn wir also geistlich und sacramentlich Christum, unser Osterlamm, genießen, so darf auch dabei fort und fort das rechte Osterbrod nicht fehlen.

Sieben Tage sollte Israel ungesäuertes Brod essen. Wer Gesäuertes an Ostern aß, mußte ausgerottet werden vom Volke Gottes. Dieses Gebot und Vorbild wendet Paulus für uns Christen im neuen Testament also an: „Seget den alten Sauerteig aus, auf daß“ 2c. B. 6—8.

Unter dem rechten geistlichen Osterbrod meint nun aber der Apostel nichts anderes als das neue Leben, den lautern Sinn und gottseligen Wandel, der eine Frucht des Glaubens an die Auferstehung Jesu Christi und eine Wirkung unserer Taufe ist.

Aber ob wir gleich durch die Taufe und den Glauben neue Menschen oder, mit unserem Texte zu reden, ein ungesäuertes Teig geworden sind, so bleibt doch gleichwohl bis an unseren Tod der alte Mensch als ein Sauerteig in uns. Damit wir nun ungesäuert bleiben, so sollen wir den alten Sauerteig, der sich in uns findet, fort und fort und dabei immer sorgfältiger aussegen sowohl in unserem eigenen Christenleben, als auch in unserem Gemeindeleben. Das ist aber vornehmlich der Sauerteig der Bosheit, das ist, des fleischlichen und ungöttlichen Wesens, und der Sauerteig der Schalkheit, das ist, der Heuchelei und des Irrthums.

O, Geliebte, laßt uns dieses Aussegen ja nicht für gering oder nicht durchaus nothwendig zum neutestamentlichen Osterleben ansehen. Unterlassen wir dieses Aussegen alles fleischlichen und ungöttlichen Wesens und aller Heuchelei zunächst bei uns selbst und darnach auch unter uns, nehmen wir es darin nicht immer genauer und immer schärfer mit uns, so ist unser Ruhm, daß wir die reine Lehre und das rechte Osterlamm haben, nicht fein, gleichwie auch der Ruhm der Corinthier nicht fein war, die im Mißbrauch ihrer christlichen Freiheit sich mehr und mehr fleischliches Wesen erlaubten und darum auch öffentliche Aergernisse im Gemeindeleben immer mehr einreißen ließen. „Ein wenig Sauerteig aber versäuert den ganzen Teig“, spricht der Apostel. Eine Sünde nämlich, eine einzige, sei es Lüge oder Verleumdung, sei es Unmäßigkeit oder Eitelkeit, sei es Geiz und Mammons-

dienst, oder Weltlust und Genußsucht, sei es Zorn und Hader oder Neid, ist, wenn gehegt, hinreichend, unser ganzes Christenthum wieder zu verderben. Denn wohin führt die eine gehegte Sünde, die man nicht abthun will? Sie zerrüttet zunächst das Gewissen und macht die Zuversicht zu Gott und dem Heilande zunichte. Und das ist dann der Anfang des lauen, hinfenden und dabei unlauteren, heimlich verlogenen Wesens, dessen Ende meist grobe Ausbrüche des Fleisches sind, immer aber der geistliche Tod ist. Ebenso verderbt ein einziger gehegter Irrthum, eine einzige falsche Lehre den Süßteig der reinen Lehre, und ein einziges öffentliches Aergerniß, das man duldet und nicht mit Gottes Wort heimlich oder öffentlich straft, verderbt den ganzen Süßteig eines durch die reine Lehre angerichteten Gemeindelebens wieder.

O, so laßet uns denn auch darin Ostern halten, daß wir zum Osterlamm auch das Osterbrod essen, das ist, uns der Heiligung befeßigen und daher es mit dem alten Sauerteig der in uns wohnenden Sünde und des außer uns sich findenden ungöttlichen Wesens immer genauer nehmen.

In diesem neuen Leben feiern wir denn auch als Christen alljährlich unser kirchliches Osterfest mit Herzensfreud und Wonne und zu großem Segen für unsere übrigen Lebenstage durch die schöne Predigt von der Auferstehung Christi. Unser ganzes Leben bleibt und wird immer mehr österlich, jeder Tag wird uns dann zu einem Ostertag, wo wir nicht mehr uns selber leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Ja, so laßet uns im Glauben und heiligen Leben alle Tage Ostern halten und in solchem österlichen Sinn und Wandel entgegen kommen dem großen Ostertag, an welchem der Auferstandene sichtbar in seiner Herrlichkeit erscheinen und unseren nichtigen Leib verklären wird 2c. Da sind wir dann ganz und gar, nach Leib und nach Seel, ein Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit geworden und feiern im neuen Jerusalem mit den Auserwählten von Anfang der Welt her das unaussprechlich herrliche Ostern der Ewigkeit. Zu ihm verheße uns allen der Auferstandene und lege deshalb auf diese wie auf alle gehörten Fasten- und Osterpredigten seinen Ostersegen um seiner Ehre willen. Amen.

J. L.

---

### Aus einer Osterpredigt.

Es gibt, leider! wenige selbst unter den gläubigen Christen, welche recht verstehen, welch' ein Schatz des Trostes, der Gnade, des Lebens und der Seligkeit gerade in der Auferstehung Jesu Christi liegt. Die meisten meinen, die Bedeutung der Auferstehung Christi bestehe vor allem in der Verherrlichung des erniedrigten Christus für seine Person, und für uns daher freilich auch in der Offenbarung und Bestätigung der durch den Tod Christi geschehenen und vollendeten Versöhnung und Erlösung. Allein so wahr dies ist, so ist doch



damit noch keinesweges die wahre Trostesfülle, die in der Auferstehung Christi liegt, uns recht aufgeschlossen und erschöpft. Die Auferstehung Christi ist nicht nur ein Siegel, sondern vielmehr gerade der rechte Schlußstein und die wahre Vollendung der Erlösung. Bedenket: als Christus auferstand, da lag offenbar keine Sünde, keine Schuld, keine Gewalt des Todes und der Hölle mehr auf ihm, sondern er kam gerechtfertigt, losgesprochen und als gekrönter Sieger über Sünde, Tod, Teufel und Hölle aus seinem Grabe. Als aber Christus einst gelitten hatte und gestorben war, da hatte er ja nicht für seine Sünde gelitten, sondern für aller Menschen Sünde, und da hatte er nicht seine eigne Schuld mit dem Opfer seines Blutes und Todes bezahlt, sondern er hatte als aller Menschen Stellvertreter aller Menschen Schuld bezahlt. Nicht Christus war es eigentlich gewesen, sondern alle Menschen, die Gott in Christo dabei gestraft, verurtheilt, verdammt und in den Schuldthurm des Todes geworfen hatte. In Christo hing vor Gottes Augen eigentlich die für ihre Sünden büßende Menschheit am Kreuz und erduldete da den auf ihre Sünde gelegten Fluch: „Welches Tages du davon essen wirst, sollst du des Todes sterben.“ Daher schreibt der heilige Apostel Paulus 2 Cor. 5, 14.: „Wir halten, daß, so Einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.“ Da nun aber die heilige Schrift nicht nur sagt, daß sich Christus selbst auferweckt habe, sondern auch ausdrücklich, daß er von Gott dem Vater auferweckt worden sei, so sagt nun selbst: was ist nun hienach die Auferweckung Christi von den Todten? — Wie sein Leiden und Tod nicht seine Bestrafung, sondern eigentlich die Bestrafung der Welt war, so war also auch Christi Auferweckung nicht eine Lossprechung Christi für seine Person, sondern unsere Lossprechung, nicht eine Rechtfertigung Christi für seine Person, sondern unsere Rechtfertigung, nicht eine Erlösung Christi für seine Person, sondern unsere Erlösung, nicht eigentlich seine Befreiung von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, sondern unsere Befreiung. Wie Christus nicht mit seinen Sünden beladen am Kreuze hing und in das Grab gelegt wurde, sondern mit unseren Sünden, so sind nun mit Christi Auferstehung in Herrlichkeit nicht Christi Sünden, sondern unsere Sünden verschwunden. Was war also, ich frage noch einmal, Christi Auferweckung von den Todten? Sie war nichts anderes, als der wirkliche Anfang der thatächlichen Erlösung der Menschheit; sie war eine große allgemeine Absolution aller Sünder; sie war nichts anderes, als eine richterliche Handlung Gottes des Vaters, durch welche derselbe in Christo alle Sünder, für die Christus gelitten hatte, lossprach, freigab, ihre Sünden für abgebüßt, ihre Schulden für bezahlt und sie selbst für gerecht vor ihm erklärte, das Leben ihnen zusprach, Tod und Hölle unter ihre Füße legte und den Himmel und alle Seligkeit ihnen aufthat. Darum spricht der heilige Apostel Paulus im 4. und 5. Capitel seines Briefes an die Römer: „Christus ist um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt. Wie nun durch Eines Sünde

die Verdamniß über alle Menschen gekommen ist; also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.“

Wo ist nun hiernach, ich will nicht sagen die Menschenzunge, wo ist die Engelszunge, die es aussprechen kann, welch einen herrlichen Heiland wir an Christo dem Auferstandenen haben? Er ist ein so herrlicher Heiland, der, wenn wir zu ihm rufen: Herr, hilf uns! uns antwortet: Wovon soll ich dir helfen? — Von deinen Sünden? Ach, was rufst du, daß ich dir von deinen Sünden helfen soll? Ich habe dir ja schon geholfen: Siehe, als das Lamm Gottes habe ich alle deine Sünden auf mich genommen, sie von dem Angesichte Gottes hinweg hinauf getragen nach Golgatha und endlich hinab getragen in das Grab. Wo sind nun deine Sünden? Siehst du sie noch an mir? Nein, im Grabe habe ich sie gelassen, da sollen sie auch ewig bleiben, Gott selbst will sie nicht mehr suchen und richten, eben darum hat er mich ja, deinen Stellvertreter und Bürgen, auferwecket und mit Preis und Ehre gekrönt. O so glaube das nur, so kannst du mit mir ewig jubeln, und sprechen: „Wer will mich, den Auserwählten Gottes, beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja viel mehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt mich.“ Oder, spricht Christus, rufst du zu mir, daß ich dich von Tod und Hölle erretten soll? Ich habe dir ja schon auch davon geholfen. Siehe, ich habe mich von den Banden nicht meines, sondern deines Todes binden und nicht von meiner, sondern von deiner Hölle verschlingen lassen; aber siehe! allmächtig habe ich deines Todes Bande zerissen und deine Hölle zerstört. Glorreich bin ich erstanden. Da habe ich erfüllt das Wort in dem Propheten: „Aber ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.“ Schau mich an, der ich deinen Tod und deine Hölle einst trug: wo sind sie? Siehst du sie noch an mir? Nein, dein Tod und deine Hölle liegen unter meinen Füßen. O, so glaube doch das, so kannst du mit mir jubeln, und sprechen: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der mir den Sieg gegeben hat durch meinen Herrn Jesum Christum.“

Fragt daher etwa noch jemand zweifelnd unter uns: Wird aber Christus, nachdem er durch seine Auferweckung als König aller Könige gekrönt worden ist, sich nicht vielleicht nun meiner schämen, meiner nicht vielleicht vergessen, sondern wirklich sich meiner annehmen und seine herrliche Macht zu meiner Seligkeit auch gebrauchen? O thörichte Frage! Entweder glaubst du nicht an den Auferstandenen, der du so fragest, oder du glaubst. — Glaubst du nicht und willst du in deinem Unglauben bleiben: dann ist dir freilich nicht zu helfen, so wirst du freilich ohne Zweifel ewig verloren gehen. Aber das sollst du wissen: du gehst nicht darum verloren, weil du ein Sünder bist, denn siehe! in Christo dem Erstandenen bist auch du schon von deinen Sünden losgesprochen, ist auch dir die Quittung deiner Sündenschuld eingehändigt,



bist auch du aus dem Schuldthurm des Todes und der Hölle entlassen und der Himmel weit dir aufgethan worden. Du gehst daher nun allein um deines Unglaubens willen verloren, damit haust du dir selbst eine neue Hölle und stifest dir selbst damit ein neues Reich des Jornes, des Todes und der Verdammniß, aus welchem keine Hilfe, keine Befreiung, keine Erlösung mehr ist. Oder glaubst du? O du seliger Mensch! Schau hin auf Christum und siehe, welch einen herrlichen Heiland du an ihm hast. Er ist dein Haupt, und du bist sein Glied. Er dein Haupt ist gekrönt und darum eben auch du durch und mit ihm sein Glied; er dein Haupt ist frei von Sünde, und darum auch du sein Glied; er dein Haupt ist gerechtfertigt von Gott selbst und ein Erbe ewiger Herrlichkeit, und darum auch du sein Glied; er dein Haupt ist Sieger über Tod, Grab, Hölle und Verdammniß, und darum auch du sein Glied; er dein Haupt lebet und regieret in ewiger Wonne und Seligkeit, und darum in ihm auch schon du sein Glied. So frolocke denn, frolocke du, der du Christum den Auserstandenen im Glauben ergreifst; denn siehe! selig bist du schon in ihm; deine Seligkeit, die du bereits hast, dein Himmel, darin du bereits wohnest, ist nur noch nicht völlig offenbar: aber harre nur ein wenig: wenn das selige Stündlein deines Todes kommt, dann wirst du mit Entzücken dein verklärtes Auge öffnen; denn dann wirst du Christum, dein Haupt und deinen Heiland, schauen auf Gottes Thron und dich selbst schauen auf seinem Thron in unaussprechlicher Herrlichkeit ohne Ende von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wohlan, meine theuren Zuhörer, so ist es denn nur noch Ein Wort, und so kann es denn auch nur noch Ein Wort geben, was ich euch zum Schlusse zurufen muß, und dieses Eine Wort ist: Glaubet! ja, glaubet! Alles Leiden und Thun, was zu Erwerbung eurer Seligkeit nöthig ist, das hat Christus mit seinem Thun, Leiden und Sterben schon vollbracht; alles Recht aber an diese Schätze, welches ihr zur Erlangung des wirklichen Genusses der Seligkeit bedürfet, hat euch der Vater durch Erweckung eures Stellvertreters Jesu Christi schon vor 1800 Jahren öffentlich und feierlich vor Himmel und Erde zugesprochen. Was bleibt euch daher noch übrig? — Nur das Eine, daß ihr dies alles im Glauben annehmet. Thut ihr das, wohl, ewig wohl euch: so werde ihr eurem versöhnten Gott und Vater mit einem neuen Leben dafür danken und endlich nach den fröhlichen Ostertagen eures Christenlebens eurem herrlichen Heiland nachfahren in das himmlische Paradies. Amen. Amen. \*

### Beichtrede über 1 Cor. 11, 28. 29.

1 Cor. 11, 28. 29.: „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht.“

In Christo Jesu herzlich geliebte Beichtende! Ihr seid des Vorhabens, zum Nachtmahl des Herrn zu kommen, als Gäste zu seiner himmlischen Gnadentafel zu nahen. Und wie herrlich, wie unendlich groß sind die himmlischen Güter und Schätze, die hier allen, die da kommen, in diesem Sacramente angeboten und dargereicht werden. Es ist nichts Geringeres, als der wahre Leib und das wahre Blut unseres Herrn Jesu Christi. Denselben Leib, der am Stamme des Kreuzes für uns geopfert, dasselbe Blut, das für uns vergossen ward, reicht uns der Herr unter dem gesegneten Brod und Wein zum Essen und zum Trinken dar. Und was soll die Frucht sein solches Essens und Trinkens im Sacrament? Nichts Geringeres, als Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Was kann ein Mensch Seligeres wünschen? Aber so groß und herrlich das Gut ist, welches hier allen Herzunahenden ausgetheilt wird, so ernstlich vermahnet der Apostel, dasselbe auch würdiglich zu empfangen. Er spricht: „Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht.“ Wer zittert nicht bei dem Gedanken, daß er als ein unwürdiger Gast erfunden und endlich hinausgeworfen werde in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappen sein wird! Laßt mich daher zu eurer Selbstprüfung und Vorbereitung auf den Genuß des heiligen Sacraments nun die Frage beantworten:

### **Was zu einem würdigen Abendmahlsgeuß erfordert werde?**

Es wird hierzu hauptsächlich dreierlei erfordert:

1. reumüthige Erkenntniß der Sünde,
2. der wahre Glaube an Jesum Christum,
3. ein ernstlicher Vorsatz, mit Gottes Hülfe sein Leben zu bessern und främmer zu werden.

1. Ihr wollet jetzt beichten, Geliebte. Beichten aber heißt bekennen; wer beichtet, bekennt seine Sünde. Wer aber seine Sünde bekennen will, der muß sich zuvor als einen Sünder erkannt haben. Denn wie sollte derjenige beichten und Sünde bekennen, der nicht weiß oder nicht glaubt, daß er ein Sünder sei, der sich für gerecht hält und zwar, wie jener Pharisäer, nicht bloß vor Menschen, sondern auch vor Gott? Wer zur Beichte kommt und achtet sich für fromm, tugendhaft und gerecht vor Gott und der Welt, der beichtet und hat doch nichts zu beichten, der spottet Gottes mit seiner Beichte. Sollte ein solcher würdiglich zum Abendmahl gehen? Von ihm gilt das Wort: „Wer seine Missethat leugnet, dem wird's nicht gelingen.“ — Die rechte Erkenntniß seiner Sünde hat aber niemand von sich selbst. Der Mensch, selbstgerecht und stolz, wie er von Natur ist, hält sich nicht im Ernst für einen Sünder, geschweige für einen großen Sünder, für einen verlornen und verdamnten Menschen. Solche Erkenntniß erlangt der Mensch erst aus dem Gesetze Gottes, aus den heiligen zehn Geboten. Weil nämlich der



Mensch von Natur geistlich blind ist über sich selbst und sich für gerecht achtet, da er doch voller Sünde und Ungerechtigkeit, Fleisch von Fleisch geboren und ein Kind des Zorns ist, so hält Gott einem jeden vor den Spiegel seines Gesetzes. Aus dem Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Mit der Stimme des Donners auf Sinai klagt jegliches Gebot uns dessen an, was wir gegen dasselbe gesündigt haben, alle die Tage unseres Lebens von Jugend auf, in Gedanken, Worten und Werken. Die zehn Gebote sind wie zehn schreckliche Gerichtsposausen, die uns vor Gottes Richterstuhl fordern. Was will da der Sünder antworten? Unserer Sünden ist so viel, daß wir sie nicht zählen können, daß wir die meisten derselben gar nicht wissen, nie erkannt oder wieder vergessen haben. Wer kann merken, wie oft er fehlet? Und doch haben wir mit jeder Sünde den Tod und die ewige Verdammniß verdient. Wir sehen es auch an Petrus, der seine Sünde bitterlich beweinte, sowie an jener Sünderin, die in herzlicher Traurigkeit über ihre Sünde viele Thränen vergoß, und an vielen andern bußfertigen Sündern, welche schwere Last die Sünde für das Gewissen sei. So sollen wir denn nicht nur aus den heiligen zehn Geboten unsere Sünden erkennen, sondern sie auch im Herzen fühlen. Erkennen sollen wir, daß wir mit unsern Sünden Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß verdient haben, und sollen darüber Reue und Leid tragen, vor Gottes Zorn erschrecken und mit dem bußfertigen Zöllner an unsere Brust schlagen und sprechen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ — Dies wird erstlich erfordert, wollen wir anders würdige Gäste an des HErrn Gnadentafel sein.

2. Doch mit unserer Reue können wir die Sünde nicht wieder gut machen. Und wären unsere Herzen auch gänzlich in Reue und Leid zerbrochen, vergößen wir gleich große Ströme von Thränen der Reue: wir vermöchten nicht die geringste Uebertretung damit zu sühnen und zu bezahlen. Das konnte allein und hat allein gethan der Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Heiland. Durch seinen allervollkommensten Gehorsam und durch sein schmachvolles, bitteres Leiden und Sterben am Stamme des Kreuzes hat er für unsere und der ganzen Welt Sünde genug gethan und bezahlt und eine ewige Erlösung erfunden. Und nun will Christus um seines Leidens und Sterbens willen auch alle unsere Sünde vergeben, die betrübten Gewissen trösten, die zerbrochenen Herzen heilen, uns aus des Todes und Teufels Gewalt herausreißen und ewig selig machen. Hierzu hat er auch das Sacrament des Altars eingesetzt, speiset uns mit seinem Leibe, tränket uns mit seinem theueren Blute zur Vergebung unserer Sünde. Er fordert auch von uns nichts weiter, als daß wir dies von Herzen glauben. Sein Leib und Blut soll uns ein gewisses Unterpfand dafür sein, daß er mit seiner Gnade und Barmherzigkeit alle unsere Sünden bedecken, ja sie in die Tiefe des Meeres ewiger Vergessenheit werfen wolle. Wer dieses glaubt und sich dessen wider alle seine Sünde tröstet, alle Angst und Furcht ablegt, und nicht zweifelt, daß ihm so gewiß alle Sünden vergeben seien, so gewiß er das Opfer für seine

Sünde, den Leib und das Blut Christi, seines Heilandes, mit seinem Munde genießt, der ist ein willkommener Gast des HErrn an seinem Tische, der hat das hochzeitliche Kleid an, der ist recht würdig und wohl geschickt und hat nicht zu befürchten, daß er das Sacrament sich zum Gerichte genießen werde. Denn „Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht, aber der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht gläubet oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt. Denn das Wort ‚für euch‘ fordert eitel gläubige Herzen.“ —

3. Endlich aber wird uns die Sünde nicht dazu vergeben, daß wir darin bleiben und fortfahren sollen. O nein, die Absolution, obschon sie gewißlich Gottes Stimme vom Himmel ist, kann uns nichts helfen, wosern wir vom Sünden- und Weltdienst nicht ablassen wollen. Und heißt das wiederum nichts anders als Gottes spotten, wenn man sich die Sünden vergeben läßt und sich doch nicht zu bessern gedenkt. Wem die Sünde herzlich leid ist, wer über seine Sünde große Traurigkeit empfindet, weil solche Sünde dem Sohne Gottes, unserem Heiland, so schweres Leiden und den Tod gekostet hat, der wird dieselbe auch hassen und verabscheuen als den schändlichsten Greuel in Gottes Augen. Wiederum, ist das Herz getröstet durch Vergebung der Sünde, so wird es sich ja gewißlich hüten, daß es nicht abermal solche Angst und Traurigkeit sich bereite durch neue Sünde. Ach, das edle Gut der göttlichen Gnade und die Vergebung der Sünden kann durch wissentliche und muthwillige Sünden leicht wieder verscherzt und verschüttet werden. Darum soll ein Communicant, will er anders würdiglich bei des HErrn Mahl erscheinen, auch des ernstlichen Vorsatzes sein, mit Hülfe des Heiligen Geistes und Beistand der göttlichen Gnade sein sündliches Leben zu bessern und frömmere zu werden.

So ermahne ich denn einen jeglichen, der heute die Absolution und das Sacrament des Altars zu empfangen begehrt, zu aufrichtiger Herzensbuße. Sehe jeder wohl zu, daß er nicht in wissentlichen Sünden beharre, sondern nach den heiligen zehn Geboten sein ganzes Leben aufrichtig erforsche und prüfe. Und wer sich mit vielen, großen Missethaten beschwert findet, mühselig und beladen ist, der verzweifeln nicht in seinen Sünden, sondern glaube, daß hier in der Beichte und am Tische des HErrn der Ort sei, wo er aller seiner Sündenlast entledigt werde. Lasset eure Herzen nach der Traurigkeit fröhlich und guter Dinge werden; denn hier ist eine Arznei wider alle Krankheit der Sünde, wider den Tod und die Hölle. Lasset uns Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen! Hier ist der, welcher allen geängsteten Gewissen zuruft: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Ihr Mühseligen sollt erquickt, ihr Traurigen fröhlich und getrost, Ihr Sünder gerecht, ihr Unreinen rein werden an Herz und Gewissen, daß ihr von nun an fröhlich wandelt den Weg der Gebote Gottes, in eurem Berufe treuer, in der Liebe zu Gott und dem Nächsten brünstiger,



an allen guten Werken reicher werdet. So kommet, fallet nieder vor dem HErrn und bekennet ihm eure Sünde, auf daß ihr den Trost der Absolution empfaht und, gespeiset und getränkt mit dem Leibe und Blute Christi, hinfort bis an euer Ende in einem neuen Leben wandelt. Amen. G. S.

## Leichenfermon über Ps. 110, 1.

Von A. Pancratius. \*)

Wir haben diese Tage über gehört, daß unser lieber HErr Christus sein Leiden, Sterben und Auferstehung aus Mose, aus den Psalmen und Propheten seinen Jüngern bezeugt habe. Und obwohl der Psalmen sehr viele sind, die von Christo weissagen, so ist doch vor allen andern ausbündig gut der 110. Psalm; denn darin auf's kürzeste und eigentlichste begriffen ist alles, was von seiner Person und seinem Amt zu wissen von nöthen ist.

Von seiner Person lehrt er, daß er werde Davids Sohn und HErr, das ist, Mensch und Gott sein; von seinem Amt aber, daß er werde ein Priester sein nach der Weise Melchisedek ewiglich. Und (es) redet sonderlich der letzte Vers von beidem, dem Tod und Auferstehen unsers lieben HErrn Jesu Christi gar deutlich.

Diemeil aber der Apostel Paulus in dem 15. Kapitel der ersten (Epistel) an die Corinthher etliche Worte dieses Psalms zum Beweis der Lehre von der Auferstehung der Todten einführt, wollen wir jetzt dieselbigen vornehmen und hören, was für ein Grund unsers Glaubens und großer Trost darin begriffen sei.

Dies aber sind die Worte, die St. Paulus gebraucht: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“

Aus diesen Worten schließt Paulus also: Weil Christus alle seine Feinde (hat) zum Schemel seiner Füße legen sollen, so wird gewißlich auch unter denselben der Tod begriffen, und wird demnach folgen, daß derselbige durch ihn auch müsse überwunden und hingenommen werden, denn er ja auch der Feinde einer ist, die ihm hart zugesetzt und ihn endlich gar an's Kreuz und in's Grab gebracht haben.

Dies muß man besser erklären und Ursache anzeigen, warum Christi Tod ein Sieg und Ueberwindung des Todes worden sei und wie uns solches die Hoffnung der Auferstehung gewiß und fest mache.

Nun hat Eure Liebe diese Tage und Zeit über gehört, daß der erste Feind, um deß willen alle andern Feinde Recht und Ursache zu Christo gewonnen haben, gewesen sei die Sünde; denn wo keine Sünde ist, da hat weder Teufel noch Tod einigen Zuspruch oder Anforderung zu thun; wo aber die Sünde ist, da folgt endlich der Tod, als der Sünden gewisser Sold, wie die Schrift bezeuget.

\*) Aus dessen „Christliche Leichenpredigten“. II, S. 275.

Daß aber der Herr Christus seiner Person halber heilig, gerecht und ohne Sünde gewesen sei, das ist aus den Zeugnissen des alten und neuen Testaments viel und oft gehört worden; darum denn auch der Tod kein Recht zu ihm gehabt hat. Gleichwohl aber hat sich Christus von ihm würgen und tödten lassen, und solches darum, daß er bezahlen wollte, was er nicht geraubt hatte, das ist, er wollte fremde Schulden auf sich laden und für dieselbigen genug thun, wie der Prophet Jesaias am 53. spricht: Alle unsere Sünd und Schuld warf Gott auf ihn.

Aus solchem ist nun erfolgt, daß sein Tod uns das Leben worden ist; denn die Strafe liegt darum auf ihm, daß wir Fried haben sollten. Denn weil er die Ursache des Todes, die Sünde, weggenommen hat, so muß ja die Wirkung für sich selbst aufhören, gleichwie die Räder in der Mühle stehen, wenn das Wasser nicht mehr daraufgeht oder läuft.

Also sehen wir nun, daß Christus seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt habe, nicht um seiner selbst, sondern um unsertwillen; denn wie die Feinde an seiner Person kein Recht und Zuspruch gehabt, also hat er auch des Siegs für seine Person nicht bedurft, sondern wie er um unsertwillen sich in diesen Kampf und Streit begeben hat, also ist auch der Sieg von ihm uns geschenkt oder uns zu gut vermeinet; und (es) schließt demnach der Apostel Paulus recht, daß aus Christi Tod und Auferstehung folge, daß wir im Tode nicht bleiben, sondern am jüngsten Tag gewißlich wiederum auferstehen werden, diemeil unser Siegesfürst unter andern seinen und unsern Feinden auch den Tod überwunden, oder, wie der Psalm davon redet, zum Schemel seiner Füße gelegt hat.

Diesen Trost sollen wir aus den Worten des Psalms fleißig merken, erstlich darum, daß, weil wir solche Hoffnung haben, (wir) uns desto eher zufrieden geben sollen, wenn Gott der Herr unsere Eltern, Kinder, Geschwister oder sonst liebe und gute Freunde von diesem Jammerthal abfordert; denn da soll es billig auch heißen: Wiederkommen macht, daß ich des Scheidens desto weniger acht.

Und wenn es auch mit uns selbst dahin kommt, daß wir unser Leben beschließen und von hinnen scheiden sollen, so bedürfen wir dieses Trostes sehr wohl; denn wer nicht weiß und glaubt, daß alle seine Feinde: Sünde, Tod, Teufel und Hölle, durch Christum überwunden und hingerichtet sind, den wird das Sterben sauer und hart ankommen, dahingegen ein gläubig Herz des Todes mit Paulo spotten und sagen wird: Wo ist nun dein Stachel? &c.

Und das sei also gesagt aus dem ersten Vers des 110. Psalms davon, wie aus Christi Tod der Sieg und Ueberwindung des Todes folge allen denen, die an seinen Namen glauben. Gott gebe und helfe, daß wir solches merken und zum beständigen Trost uns dienen lassen. Amen.

---



## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

### Sonntag Judica.

Im heutigen Evangelium wird uns der Herr Jesus gar lieblich vor die Augen gemalt, damit alle, die wegen ihrer Sünden erschrocken sind, ein Herz zu ihm fassen und seiner als ihres Heilandes sich freuen und trösten möchten. In der heiligen Passionszeit wird uns Christus insonderheit als unser treuer Hoherpriester gezeigt. Unsere heutige Epistel zc.

Hebr. 9, 11—15.

**Welch einen herrlichen Hohenpriester wir an dem Herrn Jesu haben,**

1. wegen seiner herrlichen Person: er ist

- a. wahrer Mensch, B. 11 („durch eine größere und vollkommeneren Hütte“. Joh. 2, 19. 21.), unschuldig, unbefleckt zc., B. 14 („ohne allen Wandel“. Hebr. 2, 17. 18. 4, 15. 7, 26. f.,
- b. wahrer Gott, B. 11 („gekommen“. Joh. 16, 28. — B. 14 („durch den Heiligen Geist“. Hebr. 4, 14.;

2. wegen seines herrlichen Opfers,

a. dessen herrliche Beschaffenheit:

- α. er hat sich selbst geopfert, B. 14., und sein eigen Blut vergossen, B. 12. Apost. 20, 28. 1 Joh. 1, 7. 1 Petr. 1, 18. 19. 1 Cor. 6, 20.,
- β. es hat kein Mensch dasselbe erdenken können, B. 12 („er — erfunden“).,
- γ. es hat ihn viel gekostet, B. 12 („erfunden“. Hebr. 5, 7. Jes. 43, 24.,

b. dessen herrliche Kraft,

- α. es hat rückwirkende Kraft: der Tod Christi ist auch geschehen zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten (alten) Testament waren, B. 15.,

β. es hat große Kraft:

- κ. durch sein einmal, B. 12., dargebrachtes Opfer hat er eine ewige Erlösung erfunden, B. 12., Befreiung vom ewigen Tod und Genuß ewiger Güter, B. 11 („der zukünftigen Güter“. B. 15 („das verheißene ewige Erbe“).,

- 2. sein Blut, durch das er einmal in das Heilige eingegangen ist, B. 12. B. 24. Cap. 12, 24., reinigt das Gewissen aller derer, die an ihn glauben, B. 14 („unser Gewissen“ — „Mir ist befehle sehr greulich mein Gewissen, ach, laß“ zc., No. 198, 4.),

aa. wovon — von den todtten Werken,

bb. wozu — zu dienen dem lebendigen Gott. G.

## Palmsonntag.

Wir treten heute in die große, heilige Woche, die Leidenswoche unsers HErrn. Wir werden ihn in seiner tiefsten Erniedrigung sehen, bald aber, heut über 8 Tage, in seiner glorreichen Erhöhung. Wie herrlich ist's, daß unsere heutige Epistel über beide Stände des HErrn Unterricht gibt.

Phil. 2, 5—11.

**Von den beiden Ständen unsers HErrn Jesu; wir hören**

**1. von dem Stande seiner Erniedrigung,**

- a. worin diese Erniedrigung bestanden habe; der Apostel zeigt,
  - a. was er nicht gethan, nämlich er, „Jesus Christus“, der menschengewordene Sohn Gottes, der „in göttlicher Gestalt“, der göttlichen Majestät nach seiner menschlichen Natur vermöge der persönlichen Vereinigung theilhaftig ist, hielt es nicht für einen Raub, Gotte gleich sein, wollte nicht, wie er hätte thun können, sich als Gott gleich im vollen Glanz der göttlichen Majestät erzeigen,
  - ß. was er gethan,
    - α er äußerte sich selbst, er entäußerte sich nicht des Besitzes (Joh. 1, 14. 2, 11. 11, 40. 18, 6.), sondern des völligen, beständigen Gebrauchs seiner nach der Menschheit empfangenen göttlichen Majestät (seiner Allmacht, Luc. 22, 53. 54. 63. Cap. 23, 33.; seines Reichthums, Matth. 8, 20. 2 Cor. 8, 9.; Hebr. 12, 2. 2c.),
    - 2. er nahm Knechtsgestalt an,
    - 2. er ward wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden,
    - 7. er niedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz;
- b. wozu diese Erniedrigung uns diene,
  - a. zum Troste; denn er hat das alles freiwillig, aus großer Liebe zu seinem Vater und zu uns armen Sündern, gethan,
  - ß. zum Vorbild, B. 5., vergl. B. 3. 4.;

**2. von dem Stande seiner Erhöhung,**

- a. worin diese Erhöhung bestanden habe, nämlich darin, daß er nach vollbrachtem Werk
  - a. die Knechtsgestalt und alle Schwachheiten abgelegt hat und
  - ß. zum völligen und allgemeinen und immerwährenden Gebrauch der seiner Menschheit mitgetheilten göttlichen Majestät (Herrlichkeit, Herrschaft, Anbetung 2c. B. 9. f.) erhöht worden ist,
- b. wozu diese Erhöhung uns diene,



- a. zur Freude und zum Troſte; da unſer Heiland, der unſer Fleiſch und Blut iſt, nun als ein gewaltiger Herr über alles zur Rechten ſeines Vaters ſiſt, und alles regiert und uns vor unſern Feinden ſchützt,
- β. zur Ermunterung, daß wir den Herrn Jeſum als unſern einigen Heiland und Herrn im Glauben anbeten und be-  
kennen, und alſo der Zweck der Erhöhung Chriſti erreicht  
werde. G.

### Gründonnerſtag.

Wir haben hohe Urſache, heut am Stiftungstage des heiligen Abendmahls uns zu freuen und fröhlich zu ſein, den Herrn zu loben und ihm zu danken; denn groß, unausſprechlich groß iſt der Nutzen dieſer heiligen Stiftung. — Leider wird derſelbe von den Meisten nicht erkannt. Viele leugnen den Nutzen ganz und gar und läſtern dieſe Stiftung des Herrn. Viele ſind ſo ſicher, daß ſie gar nicht darnach fragen. Viele meinen, daß ſie dem Herrn einen Dienſt mit ihrem Gang zum Abendmahl erweiſen. Viele erdichten einen andern Nutzen dieſes Mahles, als den, welchen uns der Herr damit zugebacht hat. Ein großer Theil hegt falſche Vorſtellungen in Bezug auf die Art und Weiſe, wie der Nutzen des heiligen Abendmahls erreicht wird. Da nun an dieſer Lehre ſo viel gelegen iſt, ſo laßt uns heute zc.

1 Cor. 11, 23—32.

**Von dem großen, herrlichen Nutzen des heiligen Abendmahls;**  
wir ſehen,

1. worin derſelbe beſtehe:

- a. es wird uns Vergebung der Sünden ausgetheilt durch das Wort des Abendmahls,
- b. es wird uns dieſe Vergebung der Sünden beſtätigt und beſiegelt durch das Unterpfand des Leibes und Blutes des Herrn, die er uns zu eſſen und zu trinken gibt und wodurch er uns dieſe Vergebung erworben hat; es wird alſo
  - a. der Glaube geſtärkt,
  - β. die Liebe gemehrt,
  - γ. die Hoffnung erhalten;

2. wie derſelbe erlangt werde,

- a. nicht durch bloß leibliches Eſſen und Trinken ohne Glauben; denn wer nicht glaubt, iſt unwürdig und iſſ't und trinkt ſich ſelber das Gericht,
- b. ſondern durch ſolches leibliches Eſſen und Trinken, wozu das geiſtliche Eſſen und Trinken (Joh. 6, 53 f.), d. i., der Glaube hinzukommt; denn nur wer da glaubt, in Erkenntniß ſeiner eigenen Unwürdigkeit ſeine Würdigkeit nur in Chriſto ſucht, iſt recht würdig und wohl geſchickt. G.

### Charfreitag.

Der heutige Tag ist ein großer Trauertag, daher er mit Recht der „stille Freitag“ heißt. Unser treuester Freund stirbt unter den bittersten Leiden. Und wir sind schuld an seinem Tode! Billig trauern wir. Aber der heutige Tag ist auch ein „guter Freitag“; \*) denn sein Tod bringt uns das Leben. O, möchte derselbe uns allen in Wahrheit ein solcher sein!

Jes. 53.

**Die Weissagung des heiligen Propheten Jesaias von dem Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi; er zeigt uns**

1. dessen Bitterkeit,
  - a. des Leidens,
    - α. an der Seele, B. 8. 11.,
    - β. am Leibe,
  - b. des Sterbens, B. 4. 5. 7. 8. 9. 12.;
2. dessen Ursache,
  - a. nicht weil er selbst Sünde gehabt hätte, B. 13. B. 9.,
  - b. sondern weil er aus grundloser Liebe zu uns armen Sündern unser Bürge geworden ist und als solcher für jeden Sünder, B. 6., und für jede Sünde desselben im göttlichen Gerichte, B. 8., sich mußte strafen und martern lassen, B. 4—8. 10—12.;
3. dessen Frucht,
  - a. worin sie bestehe,
    - α. in der Errettung von Sünde, Tod und Hölle,
    - β. in der Erwerbung der Gerechtigkeit, des Lebens und der Seligkeit,
  - b. wem sie zu gute komme,
    - α. das Heil ist allen erworben, wird allen angeboten, aber viele verwerfen dasselbe im Unglauben, B. 1.,
    - β. das Heil wird nur denen zu Theil, die Jesum als ihren Heiland im Glauben erkennen, B. 11. B. 4. f. („unsere“, „wir“),
    - γ. dieser Glaube setzt voraus Erkenntniß der Sünden, Reue und Leid („Ja, was ist für ein ernstlichere, schrecklichere Anzeigung und Predigt Gottes Zornes über die Sünde, denn eben das Leiden und Sterben Christi, seines Sohnes?“ Luther und Concordienformel Decl. V. S. 636.),

---

\*) So M. Chemnitz in seiner Postille. — „Good Friday.“



2. dieser Glaube wird gewirkt durch die Predigt des Evangeliums von der grundlosen Liebe des HErrn, womit er uns bis in den Tod geliebt hat,
3. dieser Glaube gibt Kraft,
  - aa. unser Fleisch und Blut zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden,
  - bb. dem HErrn zu dienen. G.

### Erster Oftertag.

Das fröhliche Ofterfest ist wieder erschienen, da man mit Freuden singet von dem Sieg in den Hütten der Gerechten. Viele feiern Oftern, werden aber der wahren Ofterfreude nicht theilhaftig. Viele stimmen heute ein in die fröhlichen Oftergesänge, aber nur ihr Mund singt von Freude, ihr Herz wird von dieser Ofterfreude nicht bewegt. So groß nun die Seligkeit solcher ist, die Christum den Auferstandenen und die Kraft seiner Auferstehung erkennen, so groß ist der Jammer derer, die sich mit einer bloß äußerlichen Ofterfeier begnügen. Es ist daher eine Frage von hoher Wichtigkeit: Wann ist 2c.

1 Cor. 5, 6—8.

#### Wann ist unsere Ofterfreude eine wahre?

1. wenn wir unser Ofterlamm genießen, — nur daraus entsteht wahre Ofterfreude,
  - a. wir sollen unser Ofterlamm genießen,
    - a. unser Ofterlamm ist JEsus Christus, vorgebildet durch das alttestamentliche Ofterlamm,
    - β. wir genießen dasselbe durch den Glauben, B. 7 („wir haben“, „für uns“).,
  - b. solcher Genuß bringt wahre Ofterfreude; denn in solchem Glauben wissen wir gewiß,
    - a. daß wir von unsern Feinden befreit sind, 2 Mos. 12, 13.
    - β. daß wir mit Gott versöhnt und bei ihm in Gnaden sind;
2. wenn wir Oftern halten im Süßteig, — nur dadurch beweisen wir, daß unsere Ofterfreude eine wahre ist,
  - a. wir sollen Oftern halten im Süßteig,
    - a. was das heiße, — nichts anders, als dem Leben, der für uns gestorben und auferstanden ist, und ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit,
    - β. was das mit sich bringe, — den alten Sauerteig ausfegen, auch das kleinste Stück, die Sünde hassen und meiden und auch keiner Sünde die Herrschaft gestatten;

- b. wir beweisen dadurch, daß unsere Osterfreude eine wahre ist,
  - a. wir thun es nicht aus Zwang, mit Unlust,
  - β. wir thun es als die, die „ungesäuert“, d. h. vor Gott für rein und gerecht erklärt sind, und beweisen mit Freuden unsere Dankbarkeit.

Schluß: Das Leben eines Christen und das ganze Gemeindeleben soll eine stete Osterfeier sein. 2 Tim. 2, 8. G.

### Zweiter Oſtertag.

Der Trost der Auferstehung ist überaus herrlich und groß, und wird doch von so Vielen nicht recht erfaßt. Derselbe kann daher nicht oft genug dargelegt werden.

Apost. 10, 34—41.

#### Die Predigt von der Auferstehung Christi eine Friedenspredigt;

1. sie verkündigt uns, daß Gott mit den Sündern Frieden gemacht hat:
  - a. Christus hat uns mit Gott versöhnt,
    - a. durch seinen thuenenden, B. 38.,
    - β. durch seinen leidenden Gehorsam, B. 39.,
  - b. der Vater hat sich durch die Auferweckung seines Sohnes, B. 40., mit solchem Versöhnopfer zufrieden erklärt, B. 36. Röm. 4, 25.;
2. sie verkündigt uns, wie die Sünder dieses Friedens theilhaftig werden können,
  - a. nicht ohne das Wort, wie viele meinen, daß jeder, auch der Heide, ohne das Evangelium selig werden könne, und daher das Wort des Apostels, B. 34., falsch deuten, sondern allein durch das Wort, B. 33. Apost. 11, 14., als das Mittel, dadurch er uns dargereicht wird,
  - b. nicht ohne den Glauben an Christum, wie viele wähnen, sondern allein durch den Glauben, als die Hand, die ihn hin-  
nimmt, B. 35 (ohne Glauben kann Niemand „Gott fürchten und recht thun“). B. 43. Vergl. „Lutheraner“ Jahrg. VII, No. 16. 17. G.

### Dritter Oſtertag.

Das Evangelium von Christo, dem Auferstandenen, können wir nicht auslernen, Phil. 3, 1.

Apost. 13, 26—33.

#### Das Wort von der Auferstehung Christi; es ist

1. ein tröstliches Wort, B. 26 („Wort dieses Heils“),
2. ein gewisses Wort, B. 31. f. G.



**Sonntag Quasimodogeniti.**

Wir Christen glauben, daß unser HErr Iesus Christus, Gottes und Marien Sohn, unser Heiland ist, daß wir ohne ihn verloren, in ihm allein selig sind. Die Welt lacht über diesen unsern allerheiligsten Glauben und nennt uns Träumer, Betrogene zc. Haben wir Ursache, uns irre machen zu lassen? Nicht im Geringsten. In unserer heutigen Epistel wird uns gezeigt, welch ein herrlich Ding es um den Glauben an unsern HErrn Iesum sei. So laßt uns denn zur Stärkung und Ermunterung und zur Abwehr aller Anfechtung zc.

1 Joh. 5, 4—10.

**Wie herrlich der Glaube der Christen sei; er ist es**

1. wegen seiner herrlichen Kraft;

a. er wiedergebiert uns, Joh. 1, 12. 13. Gal. 3, 26.,

b. er überwindet die Welt,

a. was die Welt sei,

α die Welt außer uns: der Fürst der Welt und sein höllisches Heer, Joh. 14, 30., die gottlosen Menschen mit allem sündlichen Wesen, 1 Joh. 2, 15. 16., die falschen Lehrer mit ihrer gottlosen Lehre,

β die Welt in uns, Röm. 7, 18.,

β. wiefern er die Welt überwindet,

α. er eignet sich Christi Sieg an, Joh. 16, 33.;

β. er wirkt Lust, Kraft und Muth zu kämpfen (Vergl. was Luther vom Glauben sagt in der Vorrede zum Brief an die Römer. C. A. 63, 124);

2. wegen seines herrlichen Grundes, auf dem er ruht; dieser ist

a. nicht menschliches Zeugniß,

b. sondern göttliches Zeugniß.

a. die drei Zeugen im Himmel: der Vater, Matth. 3, 17. 17, 5. Ephes. 1, 6., der Sohn (das Wort, Joh. 1, 1. f.), Joh. 3, 16., der Heilige Geist, Joh. 15, 26. Apost. 2, 4. 33., Röm. 8, 16. 2 Cor. 1, 22. Ephes. 1, 14.,

β. die drei Zeugen auf Erden: der Geist, das Wort des Evangeliums, das da ist Geist und Leben, Joh. 6, 63. 2 Cor. 3, 6., dadurch uns der Heilige Geist gegeben wird, Gal. 3, 2., das Wasser, Ephes. 5, 26. Tit. 3, 5., das Blut, 1 Cor. 11, 23. f., mit welchem (Wasser und Blut) Christus „kommt“, „durch alle Länder in der Welt zeucht und allda herrscht“. G.

## Dispositionen zu Casualpredigten und Reden.

### Zu Passionspredigten.

Das vierte Wort Christi am Kreuz, das wir vor acht Tagen betrachtet haben, war ein Wort der Klage, das ihm die große Angst seiner Seele auspreßte. In dem Wort, das wir heute betrachten, klagt er über ein heftiges Leiden seines Leibes.

Joh. 19, 28. 29.

#### Was offenbart der Herr durch sein fünftes am Kreuz gesprochenes Wort?

1. die Größe seiner Leiden, Ps. 22, 15. f. Ps. 69, 22. Jes. 53, 11 („gearbeitet“).,
2. die Größe seiner Liebe, B. 28 („daß die Schrift“ 2c.). Ps. 69, 5. Luc. 22, 15 („herzlich verlanget“). G.

In seinem großen Durste wurde unser lieber Herr mit herbem Essig getränkt! Das war, außer dem Tode, das letzte Leiden, das er zu erdulden hatte.

Joh. 19, 30.

#### Das sechste Wort unsers Herrn Jesu am Kreuz: Es ist vollbracht!

Es ist

1. ein Siegesgeschrei,
2. ein Trostwort. G.

(Am Charfreitag.)

So gehen wir denn heut abermals im Geist nach Golgatha und stellen uns unter das Kreuz unsers Herrn. „Sei mir tausendmal gegrüßt“ 2c. No. 91, 1. Wir haben aus seinem Munde gehört, daß alles vollbracht sei. Es war nun nur noch übrig, daß er starb. O, wie wichtig muß uns das letzte Wort unsers sterbenden Heilandes sein, damit wir lernen, wie wir seinen Tod anzusehen haben.

Luc. 23, 46.

#### Das letzte Wort des Herrn am Kreuz: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Wir sehen,

1. wie er dasselbe gesprochen, — „und Jesus rief laut“; sein Sterben war also
  - a. bitter, Hebr. 2, 9 („für alle den Tod schmeckte“).,
  - b. freiwillig, Joh. 10, 17. 18.;
2. was er damit ausgesprochen,
  - a. daß er sein Leben als Lösegeld hinlege, Matth. 20, 28. 1 Tim. 2, 6.
  - b. daß alle die, welche in seinem Namen also ihm nachsprechen, im Tode nicht umkommen sollen, Apost. 7, 58. G.



### Zu einer Confirmationsrede.

L. R. Man sagt, daß ihr nun nach eurer Confirmation in die Welt hinaus gehet. Und allerdings werdet ihr von nun an mehr als bisher mit der Welt in Berührung kommen. Viele machen nun den Schluß, daß ihr jetzt auch mit der Welt auf ihre bösen Wege laufen dürft. Viele Eltern scheuen sich, ihre Kinder vor der Confirmation an weltlichen Vergnügungen Theil nehmen zu lassen, tragen aber kein Bedenken, dies nach derselben geschehen zu lassen, ja, feiern wohl den Confirmationstag als den Tag ihrer Einführung in die Welt. Sollte das der Wille des HErrn sein? Gewißlich nicht. Laßt mich euch daher ein überaus liebliches Wort des HErrn zc.

Joh. 17, 11. 14—16.

(„Sie sind in der Welt. Ich habe ihnen“ zc.)

Auf Grund dieser Worte laßt mich euch vorstellen:

**Ihr sollt in der Welt, aber nicht von der Welt sein!** Ich zeige euch,

1. was damit gesagt ist:

- a. ihr sollt euch nicht leiblich von der Welt absondern, 1 Cor. 5, 10. Matth. 10, 16.,
- b. ihr sollt nicht mit ihr laufen in ihr wüstes, unordiges Wesen, 1 Petr. 4, 4. Jac. 1, 27. 4, 4. 1 Joh. 2, 15. f. 2 Cor. 6, 14. f. 2 Petr. 1, 4 („in der Welt der Welt entfliehen“). Röm. 12, 2. Ps. 1, 1. 26, 5. f. Eph. 5, 7. f., euch auch vor der Welt zu Christo und seinem Wort, B. 14., bekennen durch Wort und That, Röm. 1, 16. Luc. 9, 26. Matth. 10, 32. 33., ungeachtet des Hasses der Welt, B. 14.,

2. was euch dazu ermuntern soll:

- a. der Wille des HErrn, B. 15.,
  - α. ihr sollt etwas sein zum Preis dessen, der euch mit seinem Blute erkaufte und in der heiligen Taufe „aus der Zahl der Ungläubigen abge sondert“ hat, 1 Petr. 2, 9.,
  - β. euer Glaube soll geübt werden,
  - γ. ihr sollt der Welt gegenüber zeugen, damit sie keine Entschuldigung habe, Matth. 5, 16. 1 Petr. 2, 12. 3, 1. 2. Phil. 2, 15.,
- b. das Beispiel des HErrn, B. 14. 16. („Lasset uns mit Jesu ziehen“ zc. Ro. 278),
- c. die Verheißung des HErrn, daß er euch bewahren will vor dem Uebel, B. 15. G.

### Zu einer Beichtrede.

(Am Gründonnerstage.)

1 Cor. 11, 23—32.

Viel zu wenig wird die Herrlichkeit des heiligen Abendmahls, dessen Einsetzung und erste Feier einst heute stattfand, erkannt und bedacht — nicht allein von Schwärmern, sondern auch von unsern eignen trägen Herzen.

**Die unaussprechliche Herrlichkeit des heiligen Abendmahls;****1. woraus wir sie erkennen,**

- a. aus der hohen Herrlichkeit dessen, der es eingesetzt und darüber seinen Apostel Paulus unmittelbar belehrt hat,
- b. aus der hohen, herrlichen Gabe, die darin genossen wird,
- c. aus der herrlichen Gnade, deren Siegel die himmlische Gabe des heiligen Mahles ist;

**2. wozu sie uns verbindet,**

- a. die reine Lehre von dieser hohen, herrlichen Gnadengabe auch rein zu bewahren, und
- b. die herrliche Gabe selbst auch recht zu brauchen,
  - a. fleißig, β. würdig.

Fr. S.

**Ueber die Wahl eines biblischen Textes.**

Es ist mit reiflichster Ueberlegung angeordnet und durch eine sehr alte und dazu überaus löbliche Gewohnheit in der Kirche Gottes eingeführt, daß die Prediger vor dem Anfang ihrer Predigt einen biblischen Text vorlesen, welchen sie sich vornehmen zu erklären; damit nämlich durch eine geschickte und gesunde Auslegung desselben die Zuhörer in denjenigen Dingen, welche ihre Seligkeit zum Ziele haben, unterwiesen, die Irrenden und Sündigenden auf den rechten Weg zurückgebracht, die Schwachen und Hochbekümmerten aufgerichtet, und die da träger werden in guten Werken, zu denselben angetrieben werden. Als daher Christus in der Synagoge seiner Vaterstadt Nazareth einen biblischen Text aus dem Jesaia vorgelesen hatte (wie Lucas im 4. Capitel meldet), so fing er alsbald an, denselben auszulegen. Denn es muß Alles, was den Zuhörern vorgetragen wird, auf einem Texte der Schrift, als auf der allerfestesten Basis oder einer unerschütterlichen Grundlage, beruhen. Und zwar sollten jene Lehren, Ermahnungen, Bestrafungen und Tröstungen aus dem Texte selbst, nach geschehener richtiger Auslegung desselben, hergeleitet werden. Denn Alles, was nicht zu dem Schriftabschnitt, welcher vorgelesen ist, gehört, hat den Anschein, als ob es am unrichtigen Ort gesagt werde, und mehr durch eine Gemüthsstimmung, als durch die Pflichttreue des Lehrers veranlaßt sei.

Man wähle aber aus einer kanonischen Schrift diejenigen Texte aus, welche man vor der versammelten Gemeinde auslegen will. Denn obwohl die apokryphischen Schriften des alten und neuen Testaments viele sehr heilsame Lehren enthalten, so findet man dieselben doch auch reichlich in den kanonischen Büchern der Schrift. Was hat es also für einen Zweck, wenn man daran geht, ein Buch oder einen Spruch einer Schrift zu erklären, deren Ansehen bezweifelt wird, während man eben dasselbe aus denjenigen Büchern darthun kann, welche schon von den Zeiten der Apostel her in unbezweifeltem Ansehen stehen? Aber doch möchte ich es nicht als eine Sünde verdammen,



wenn Jemand aus einer apokryphischen Schrift einen Abschnitt vorläse, um ihn zu erklären; nur daran will ich erinnern, welches Verfahren das sicherste und, wenigstens nach meinem Dafürhalten, das nützlichste wäre.

In manchen Kirchen ist der Gebrauch eingeführt, daß alljährlich an den Sonn- und Festtagen die (sogenannten) Sonntags-evangelien in der Haupt- oder Frühpredigt ausgelegt werden. Von dieser Gewohnheit sollte man, wenn die Zuhörer erkenntnißschwache und einfältige Leute sind, nicht ohne guten Grund abgehen. Denn was alljährlich wiederkehrt und wiederholt wird, das prägt sich dem Gedächtniß tiefer ein und bleibt fester sitzen; wiewohl ich nicht in Abrede stelle, daß die Alten einen größeren Nutzen hätten erzielen können, wenn sie bei der Aussonderung jener Perikopen manchmal eine glücklichere Auswahl getroffen hätten. Und namentlich an den vornehmsten Festen (als da sind: das Fest der Geburt Christi, das seiner Beschneidung, das der Verkündigung Mariä, das Osterfest, das Fest der Himmelfahrt, das Pfingstfest, das Trinitatisfest) thut man wohl, wenn man die hauptsächlichsten Geschichten und Lehren von so großen Dingen alljährlich wiederholt und einschräkt, damit dieselben, gleichsam wie auf einen höheren Ort gestellt, die Aufmerksamkeit desto mehr erregen, und um so tiefer in der Leute Herzen eindringen. Und denjenigen, welche an solchen Festen, an denen die Hauptartikel der christlichen Religion behandelt zu werden pflegen, ganz andere und dieser Zeit fernliegende Gegenstände vor der versammelten Gemeinde vortragen, ist entweder fast aller vernünftige Geschmack abhanden gekommen, oder sie ziehen in der Regel ein Ungeheuer groß, welches zum Schaden der Kirche einmal herausbricht.

Wo aber entweder die Leute oder die Zeitumstände von solcher Beschaffenheit sind, daß es dem Pastor der Gemeinde freisteht, irgend einen fortlaufenden und zusammenhängenden biblischen Text in der Predigt auszuliegen, da möchte ich rathen, daß er an den Feiertagen einen von den vier Evangelisten zur Erklärung vornehme, an Werktagen aber entweder einen apostolischen Brief, oder die Apostelgeschichte, oder aus dem alten Testament ein historisches Buch oder einen Propheten nach Maßgabe der Fassungskraft seiner Zuhörer erkläre. Bei der Auswahl aber einer Schrift (sei es des neuen, sei es des alten Testaments) habe der Diener der Kirche mit Fleiß Acht auf die Zeitumstände und auf die Leute, daß Alles darauf gerichtet werde, die Kirche zu belehren, zu bessern und zu trösten, und daß er sich's mit höchstem Fleiß angelegen sein lasse, dasjenige Heilmittel aus der heiligen Schrift hervorzuholen, welches seine Zuhörer am meisten zu bedürfen scheinen.

Aber doch soll der Prediger nicht so an ein gewisses biblisches Buch, welches er sich zu erklären vorgenommen hat, gebunden sein, daß es ihm nicht freistünde (bei irgend einem eintretenden Nothfall, oder wenn die Hoffnung auf einen außerordentlichen Segen dafür spricht), nach Beschaffenheit der Umstände den gewöhnlichen Text bei Seite zu legen, und einen anderen Gegenstand der Schrift vorzunehmen. Und hierbei sind wohl die Psalmen

David's am zweckmäßigsten, welche mancherlei Gegenstände enthalten; von welchen ja manche die Kirche einfältig unterrichten, manche sie ermuntern, manche sie trösten, manche die auserlesensten Weisen der brünstigsten Bittgebete vor Augen stellen, manche die allerschönsten Vorbilder, Gott zu danken und ihn zu loben, enthalten. Aus den prophetischen Schriften aber können (außer den süßesten Tröstungen) auch die ernstesten Bußpredigten und scharfe Bestrafungen der Sünden, welche heut zu Tage in der Welt herrschen, genommen werden. Es geschehe aber die Abweichung von dem gewöhnlichen Text (wie ich eben sagte), wenn ein Nothfall vorhanden ist, oder wenn man einen ganz besonderen Segen dadurch zu erlangen hofft; ja nicht leichtfertiger Weise, daß wir nur schnell von Einem auf ein Anderes gerathen; ein Verfahren, welches nicht nur die Zuhörer ganz gleichgültig und gegen die Beschäftigung mit dem Worte Gottes ganz kaltfinnig macht, sondern welches auch bei dem Prediger einen Ueberdruß an den biblischen Schriften deutlich zu erkennen gibt, welche doch mit höchster Lust und Begierde gelernt und gelehrt werden sollten.

Und wenn irgend eine Predigt einen ganz besonderen Text erfordert, was oft der Fall ist bei der feierlichen Verbindung junger Eheleute, sowie auch bei Begräbnissen, oder wenn einem neuen Kirchendiener der Dienst des Wortes Gottes und der Sacramente überantwortet werden soll, dann wähle der Prediger vornehmlich eine solche Stelle oder Geschichte der Schrift aus, welche jene Hauptlehren enthält, die er zu behandeln gesonnen ist, damit nicht, wenn der biblische Text, welcher vorgelesen wird, von dem vorhabenden Gegenstand allzu ferne liegt, Alles, was geredet wird, gezwungen sei und zur Sache nicht recht zu gehören scheine. Und diejenigen, welche auf vielen Umwegen den Sachen nahe kommen, von denen sie zu reden versprochen haben, zeigen ihren Scharfsinn nicht in der rechten Weise und die Frucht ihres Lehrens ist gering.

(Aus Lucas Osiander's „De ratione concionandi“ mitgetheilt von Fr. S.)

## Die Aergernisse, so zuweilen in Predigten gegeben werden.

I. Ob es wohl an dem ist, daß die heutige lüsterne Welt sich viele Aergernisse aus den Predigten selbst macht und nimmt, dazu sie keine Ursach hat, . . . so ist doch mit Bestand der Wahrheit nicht zu leugnen, daß auch da und dort in Predigten Aergernisse gegeben werden, welche gewiß gen Himmel und vor der Kirche Augen schreien und eine heilsame Besserung erfordern. Solche Aergernisse aber müssen nicht auf einerlei Art angesehen und tractirt werden, wo man christliche Klugheit und Bescheidenheit nicht aus den Augen setzen will. Etliche sind in der untersten oder geringsten Classe, die man aus Liebe noch wohl übersehen könnte, als defectus iudicii (Mangel des Urtheils), die häufige Einmischung weltlicher Gelehrsamkeit, vieler Historien, Fabeln u. s. w.



II. Zur andern und mittelsten Classe gehören diejenigen, an welchen schon mehr liegt, und die fast nicht ohne großen Schaden der Zuhörer können geduldet werden, z. E. wenn fast nichts oder sehr wenig Erbauliches vorgebracht, und die Zeit mit geringen, unnöthigen oder wohl gar mit üppigen Dingen hingebraucht wird; wenn Gesetz und Evangelium nicht recht getheilt, \*) der Weg und die Mittel zur Besserung nicht gewiesen, sondern nur gesehlich auf die Leute getrieben wird; wenn nur die groben Ausbrüche der Sünde gestraft, nicht aber die Quellen angegriffen werden; wenn ungegründetes Weibergewäsche auf die Kanzel gebracht, und so heftig, als wäre es alles erwiesen, bestraft wird, wenn über Kleinigkeiten so hoch und wohl höher, als über die größten Sünden, geeifert wird.

III. Die dritte und gefährlichste Classe ist, welche eigentlich den Namen der Greuel verdient, davon man billig unter Christen gar nicht hören sollte. Dahin gehört, wenn (1.) manche mit den Predigten so frech umgehen, daß sie auch wohl besoffen sich auf die Kanzel wagen, alles, was ihnen in den Mund kommt, auch höchst ärgerliche Dinge herschmeißen. (2.) Wenn einige, zumal wo sie hohe und gutthätige Zuhörer haben, Gottes Wort augenscheinlich mißbrauchen, denselben zu schmeicheln, sie in ihrem eiteln und bösen Wesen stärken, und die herrlichsten biblischen Sprüche auf sie appliciren, dergleichen sonderlich bei den Leichenpredigten vorkommt. (3.) Wenn einige die Predigten zur Latrine ihrer Affecten machen (daß ich also reden mag), und ihre fleischliche Hitze wider diesen und jenen, nebst andern irregulirten Gemüthsbewegungen daselbst ausschütten. (4.) Wenn einige durch ihre Gaben im Predigen Anhang und Kotten suchen, die Zuhörer wider andere verheizen und den Samen der Uneinigkeit austreuen. Von solchen Dingen mag man wohl sagen, daß sie vor Gott und Menschen ein Greuel und eine Zaubereisünde sind.

IV. Der Güte des Allerhöchsten ist ja freilich zu danken, daß solche Greuel unter uns selten sind. Ach, der Herr behüte ja sein Israel, daß sie nicht gemeiner werden, und lasse uns solches Elend um Christi willen nicht erleben. Indessen hat man ein *ulcus intestinum* und tödtliches Geschwür, wenn es auch nur einzeln wäre, dennoch nicht zu leiden, sondern wer weise ist, wird auch diesen bei Zeiten wehren. Es ist ärgerlich genug, daß auch nur hier und da unter evangelischen Christen zuweilen solche Dinge vorkommen. O der Unseligen, die dergestalt die Schande Egypti auf uns laden, und Babel frohlocken machen! Ach, bedenken sie nicht, an welcher Stelle sie stehen? Ist Anania und Sapphira wohlgegangen, die doch nicht einmal lehrten, da sie nur in der Gemeinde der Heiligen ein Aergerniß begingen? O der Richter lebt noch und seine Langmuth kann heute abbrechen. Seine Gerichte fangen ordentlich an seinem Hause und also auch an solchen Predigern an.

\*) Vom Einsender unterstrichen; ein großer hierher gehöriger Mangel ist es auch, wenn die Predigt wohl den Glauben beschreitet, aber nicht den Weg zum Glauben zeigt, sowie ferner, wenn sie so angelegt und geordnet ist, daß sie das Herz und Gewissen der Zuhörer nicht trifft. Vgl. Pastoraltheologie von C. F. W. Walther S. 91 f. und 109.

V. Es sind aber auch die in der mittleren Classe bemerkten Aergernisse, weil sie den Greueln gar nahe kommen, mit allem Fleiß zu meiden und ihnen ernstlich zu wehren, gleichwie die letzten großen Greuel zuvörderst mit dem größten Ernst abzuthun sind. Ja, man thue auch Fleiß, der ersten Fehler, so gering sie auch scheinen, los zu werden, weil sie doch nach und nach den Weg zu größern bahnen. Ach, wenn man bedenkt, was es auf sich habe, im Namen Gottes zu einer ganzen Gemeinde, und zwar von den wichtigsten Gewissenssachen, sprechen, so wird man sich selbst bescheiden, daß man kaum behutsam genug dabei verfahren kann. O wie wünsche ich, daß alle, die in dem Lehrstand stehen, oder noch hinein treten sollen, dies heilsamlich zu Herzen nähmen, daß auf hohen Schulen überall den Studiosis, so Predigtmethode lernen, dieses aufs eifrigste eingeprägt, und sie wider alle solche Aergernisse verwahrt würden, daß die Aufseher in der Kirche, sonderlich an hohen Orten, überall genaue Aufsicht darauf hätten, ja daß die übrigen Lehrer diejenigen, die also straucheln oder gar fallen, alsbald brüderlich erinnerten und bestraften! Gebe der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der seine Kirche sammelt und erhält, auch noch treue Arbeiter in seine Ernte sendet, daß es nicht umsonst gewünscht sei.

(Aus B. C. Löschers Ev. Zeheuden IV, S. 337 f. mitgeth. von Fr. C.)

## V e r m i s c h t e s .

**Ein presbyterianischer Prediger** erhielt kürzlich einen Beruf an eine benachbarte Gemeinde und war geneigt, denselben anzunehmen. Seinem Presbyterium, das die Angelegenheit in Berathung zog, erklärte er, er wünsche an einem neuen Plage sein „angehäuftes homiletisches Capital“ — er meinte seine alten Predigten — zu verwerthen. G.

**Ein Wink von Augustin.** „Es muß daher ein Ausleger und Lehrer der göttlichen Schriften auch ein eifriger Bekämpfer des Irrthums sein, und sowohl das Gute lehren als auch vor dem Bösen warnen, und auch in diesem Werk des Predigens die Störrigen versöhnen, die Trägen ermuntern, die Unwissenden belehren. . . Wo er aber Wohlwollende, Aufmerksame, Gelehrige findet oder macht, da sind andere Dinge zu treiben, wie es die Umstände fordern. Sollen die Zuhörer unterrichtet werden, so gebe man, wenn nöthig, eine Erzählung, damit die Sache, von der gehandelt wird, einleuchte. Damit aber Zweifel gehoben werden, muß die Sache mit angeführten Beweisstellen belegt werden. Will man aber die Zuhörer mehr ermuntern als belehren, damit sie in der Uebung dessen, was sie schon wissen, nicht müde werden, und den Dingen, welche sie als Wahrheit bekennen, Folge leisten, so ist mit größerem Nachdruck zu reden. Hier sind Beschwörungen und Drohungen, Reizen und Drängen, und was sonst die Gemüther bewegen kann, am Plage.“ (De doctr. christ. lib. IV. c. 4. Mitgeth. v. Virtil.)



## Literatur.

**Der Tag des Heils.** Evangelienpredigten über das ganze Kirchenjahr nebst Fasten- und Bußtagspredigten von Dr. theol. R. R. Munkel. Zweite Auflage. Hannover. Carl Meyer. 1877.

Wir haben hier eine Predigtsammlung vor uns, die sich in mancher Hinsicht vor vielen andern Producten der homiletischen Literatur unserer Zeit vortheilhaft auszeichnet. Die Predigten sind mit viel Fleiß ausgearbeitet, in manchen Partien, was Auslegung und Anwendung des Wortes zur Strafe, zum Trost u. c. betrifft, trefflich, im Allgemeinen frei von Schönrednerei, einfach und ernst. Meist nach analytischer Methode bearbeitet, behandeln sie den ganzen Text.

Die Dispositionen, obwohl recht sinnige, schön gewählte vorkommen, finden wir nicht durchweg nachahmenswerth. Die Themata sind vielfach Kalenderthemata, gleichsam nur Ueberschriften, die oft nicht die ganze Abhandlung decken und in der Abhandlung keine weitere Berücksichtigung finden. Auch die Theile sind meist allgemein gehalten, begreifen oft nicht und drücken nicht alles aus, was der betreffende Theil des Textes enthält, stehen oft in keiner Beziehung zum Thema u. c. (Dom. Rem.: Das kananäische Weib, 1. sie schreit dem Herrn nach, 2. sie fällt vor ihm nieder. Dom. Oculi: Jesus treibt einen Teufel aus, 1. seinen entschiedenen Feinden zur Ueberführung, 2. seinen halben Freunden zur Warnung. Dom. 4. p. Tr.: Der Führer zum Leben soll 1. sein barmherzig, 2. den Balken aus seinem Auge ziehen. Dom. 6.: Du sollst nicht tödten, das heißt 1. du sollst nicht zürnen, 2. du sollst dich versöhnen. Dom. 7.: Die Speisung der Viertausend, 1. warum sie Jesus speist, 2. womit er sie speist. Dom. 12.: Der Taubstumme, 1. sie bringen ihn zu Jesu, 2. Jesus heilt ihn, 3. das Volk verwundert sich.)

Doch sehen wir ab von der Form und sehen wir, wie es um die Correctheit in Absicht auf die Lehre steht. Nichts Lieberees wünschten wir, als in das Lob, das Dr. Brömel in dieser Beziehung den Predigten spendet, einstimmen zu können. Derselbe schreibt nämlich in seinen Homiletischen Charakterbildern: „Die Hauptsache, wodurch sich Munkels Predigten auszeichnen, besteht darin, daß er nirgends von der gesunden Lehre abweicht“ (II, S. 287). Dies können wir nicht ohne weiteres unterschreiben. Der gesunden Lehre gemäß ist doch gewiß nicht, wenn er z. B. (S. 211 f.) von Christo predigt: „Wohl aber soll die Versuchung seinen Gehorsam an's Licht bringen; denn sie soll dazu dienen, daß seine Kräfte im Kampfe geübt und zum Siege über den Bösen geführt werden. . . Es denken sich Manche, Christus war ja wahrhaftiger Gott, was konnte es ihm denn so schwer werden, die Versuchung zu bestehen? Die haben aber nicht bedacht, was Paulus sagt: Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, entäußerte er sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. Grade so viel hat er von seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit fahren lassen, als nöthig war, um ein schwacher Mensch zu sein und versucht zu werden allenthalben, gleichwie wir.“ — S. 511 heißt es: „Unsere erste und vornehmste Sorge muß die sein, daß wir uns selber zum Leben helfen.“ In derselben Predigt wird auch von einer Erleuchtung durchs Gesetz geredet. S. 471: „Aber was der Herr Jesus von dem reichen Jüngling sagt, das können wir auch uns gesagt sein lassen. Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Wir müssen nur ersten Willen haben und Gott fleißig um seinen Geist bitten.“ S. 413: „Wenn nun die Gaben Gottes vollständig und ohne all unser Zuthun vom Himmel kämen, so könnten wir hier schon unsere Betrachtung schließen. Indessen das ist nicht so. Gaben müssen erworben und Gaben müssen geübt werden, sowohl wenn wir sie erhalten, als wenn wir sie behalten wollen. Es wird Niemand so leicht gemacht, daß er wie im Schlafe ein ganzer Mann würde. Das gilt auch von der Gebets-



gabe.“ Das ist doch nicht der gesunden Lehre gemäß! Nehmen wir nun auch an, daß Dr. M. oft das Richtige gemeint, aber nicht immer den correcten Ausdruck gefunden habe, daß es also an rechter Klarheit gefehlt habe, so nehmen wir ihm auch mit diesem Zugeständniß ein Lob, das ihm Dr. Brömel zollt, das der Klarheit: „Klar bleibt M. immer, er mag sich ausdrücken, wie er will“ (S. 283). Klar geredet ist es doch gewiß nicht, wenn es S. 775 heißt: „Gottes Sohn ist Jesus, weil er ohne Mannes Zuthun empfangen ist aus dem Heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, als Gottes und der Marien Sohn, Gott und Mensch in Einer Person.“ Gar dunkel ist, was S. 554 von dem vom Heiligen Geist gewirkten Glauben gesagt wird: „Du kannst glauben, du kannst den Glauben rein haben, du kannst Christum einen Herrn nennen und ihn vor der Welt als Herrn bekennen, das kann alles seine Richtigkeit haben, und doch darfst du dich nicht darauf verlassen. Dein falsches Herz sagt dir: Du bist ein guter Christ, denn du hast rechten Glauben; was sagt aber dein Herr? Er sagt: Das Herr Herr Sagen bringt dich noch nicht in's Himmelreich, wenn du nicht daneben den Willen Gottes thust. Also wohl gemerkt, Herr Herr sagen und Gottes Willen thun sind zwei verschiedene Dinge. Wer Gottes Willen thut, sagt freilich auch Herr Herr! weil er an Christum glaubt; aber wer Herr Herr sagt, thut darum noch nicht immer Gottes Willen; es kann auch bei dem bloßen Herr Herr Sagen bleiben.“

Auch einige poetische Ausflüge finden sich vor; er schildert z. B. in der Predigt am 2. Advent eine schaurige Finsterniß, die vor dem Erscheinen des jüngsten Tages eine Zeit lang sein soll, von der aber Gottes Wort nichts weiß. Er sagt unter Anderem: „Der Herr kommt aber nicht sogleich, daß er am hellen Mittag auf Erden erscheine. Es geht erst noch mancherlei vorher. Durch eine dunkle grauenvolle Nacht müssen wir uns durcharbeiten, ehe wir zu seinem hellen Lichte kommen. . . Die Menschen werden hin und her rathen und sich bei den Sternkundigen Rath's erholen, was das zu bedeuten hat. Allein die große Kunst wird ihren Dienst versagen. Die Uhr wird zeigen auf Mittag und wiederum schlagen zu Mitternacht. . . Wie schimmern da die tausend Kerzen, womit man das Sonnen- und das Mondlicht ersetzen will, so matt und trübe durch die Nacht. . . Da innen im Schooße der Erde wird es wühlen und kochen, als verlangten die Feuergeister, welche Jahrtausende lang gebunden sind, jetzt stürmisch ihre Loslassung. . . Murrend lassen sich diese Geister in der Tiefe hören, mit heftigen Stößen pochen sie dann und wann an der harten Decke der Erdrinde an 2c. 2c.“

Sehr unangemessen und unedel ist die Schilderung des Jesusknaben S. 101: „Hatten nun die Eltern Jesu ihre große Freude an dem Knaben, so hatten sie doch auch ihre liebe Noth. Er fragte mehr als sie antworten konnten. Sein Verstand lief ihnen zu schnell voran, und sie waren zu früh am Ende ihrer Weisheit. An wie viel Dinge hatten sie gar nicht gedacht, die sie nun mit einem: Ich weiß es nicht! beantworten mußten. In dem Knaben war etwas, das vorwärts strebte, als wäre der Flug zur hohen Sonne gerichtet. Wie war da zu helfen? Diese Pilgerfahrt nach Jerusalem konnte ihnen für eine Weile ein Nothhelfer werden. Es sah und hörte der Knabe so Vieles, was ihn beschäftigen und seinem Geiste Nahrung geben konnte; und wäre es auch nur der Tempel mit seinen Gottesdiensten und Priestern gewesen, so sah und hörte er doch die Hauptsache, woran das Herz eines Israeliten hing. Es war so gut, als wenn der Knabe in eine andere Welt kam 2c.“

Das Mitgetheilte wird genügen, zu zeigen, daß diese Predigten cum judicio gelesen werden müssen. Wie das Breslauer „Kirchenblatt“ dieselben zum Gebrauch bei Befugtesdiensten empfehlen kann, ist uns unbegreiflich.

G.